

Badische Zeitung vom Mittwoch, 23. Juli 2008

Lehrstellen auch für behinderte Schüler ☆

Erfolgreicher Abschluss der zwölften Klasse bei der Integrativen Waldorfschule

Von unserem Mitarbeiter Markus Zimmermann-Dürkop

EMMENDINGEN. "Findet einen Weg, der eurem Wesen angemessen ist", wünschten Petra Zeller und Uwe Maier, die Klassenbetreuer der 12. Klasse der integrativen Waldorfschule, anlässlich der Abschlussfeier den zwölf Schülerinnen und Schülern, die alle erfolgreich den Waldorfabschluss geschafft haben. Selbstvertrauen sollten die Schüler an den Tag legen, wenn es darum gehe, den weiteren Lebensweg mit Entscheidungsfreude einzuschlagen.

Ganz besonders gewählte Wünsche angesichts der Tatsache, dass zur Klassengemeinschaft auch drei Schüler mit Behinderungen gehören. Die haben, da ist sich Heilpädagoge Uwe Maier sicher, durch den gemeinsamen Schulbesuch mit "gleichaltrigen Nichtbehinderten" erhöhte Chancen. "Eine große Rolle spielt dieser gemeinsame Schulbesuch, weil sie sich an den Gleichaltrigen orientieren", so Maier. Das wirke sich unter anderem auf das Sozialverhalten aus, aber auch auf die Arbeitshaltung und letztlich auch auf das Selbstbewusstsein. "Alle Schüler mit Behinderung haben erfolgreich Berufspraktika absolviert und hatten Angebote für Ausbildungsplätze", erklärt Maier. Dass diese nicht oder noch nicht angenommen werden, habe unterschiedliche Gründe. Eine Klassenkameradin mit Behinderung sei schon noch der 11. Klasse abgegangen, weil sich ihr eine "exzellent passende Chance in Verbindung von Ausbildung und selbstständigem Wohnen geboten hat".

"Besonderes Sozialverhalten

ohne Helfersyndrom"

Die anderen Schüler, die parallel die Prüfungen zur mittleren Reife ablegten, hätten von ihren behinderten Klassenkameraden aber auch profitiert, betont Petra Zeller. "Sie sind generell tolerant gegenüber Minderheiten und Anderssein und haben ein besonderes Sozialverhalten ohne Helfersyndrom", erklärt die Lehrerin. Außerdem sei das Mitdenken, ob es anderen auch gut tut, ausgeprägt. Die Integration in der Klassengemeinschaft habe immer dann gut geklappt, wenn sie ohne Zwang erfolgt sei. In den ersten acht Schuljahren sei das gemeinsame Lernen noch intensiver, in den späteren Jahrgangsstufen, wenn der Stoff intellektuell abstrakter werde, müsste dies dann eher abgestimmt werden. Gut sei, wenn jedes Kind mit dem dabei ist, was es kann. Dabei relativiere sich der Begriff der Behinderung.

"Wir können noch mehr machen, auch die Schule lernt", betont Uwe Maier angesichts der erst zweiten Abschlussklasse. Deshalb sei das Werkstufenkonzept sehr flexibel gestaltet. Integration sei für Alle, für Eltern, Lehrer und Heilpädagogen immer noch etwas Neues. "Das Wichtigste ist dabei, dass es nicht verkrampt und nicht dogmatisch gesehen wird", so Uwe Maier.

"Für uns Eltern war es die Jahre über verbunden mit einem sehr sehr intensiven Kontakt zu den Pädagogen", betonte Tina Hamacher-Alpers für die Eltern der Klasse. Schlagworte wie fächerübergreifende Kompetenz seien zudem für die Schüler dieser Schule "Peanuts", denn fächerübergreifendes Arbeiten im Team und Präsentieren gehöre schon lang zum Standard der integrativen Waldorfschule.